



Worte zum Sonntag 24. Oktober 2021

Beten ist alt und modisch

Gnade sei mit Dir und Friede von Gott, der da ist, der da war und der da sein wird!

„Lieber Gott, ich bitte dich für meinen Hund, der gestorben ist.“ So betete ein neunjähriger Junge in der KUV in der Kirche. Er hatte zuvor eine Kerze für seinen toten Hund angezündet. Jetzt überlegt er, was er weiter beten soll. „Lass meinen Hund wieder ...“, spricht er weiter. Ich ahne, welche Gedanken und Wünsche er hat: „Lass meinen Hund wieder lebendig sein.“ Doch dann bricht er den Satz ab, weil er wohl merkt, dass das nicht geht. Nach einem kurzen Moment des Überlegens betet er mit fester Stimme weiter: „Mach, dass es ihm jetzt gut geht und er einen schönen Platz hat.“ Ich merke, wie sehr dieser Junge seinen Hund geliebt hat, ja immer noch liebt, und wie selbstverständlich er glaubt, dass auch dieses Geschöpf einen Platz im Himmel hat.

Einer Frau, die schon lange krank ist, besuche ich immer wieder und ich verspreche ihr, immer wieder für sie zu beten. Als ich sie das nächste Mal besuche, sagt sie zum Abschied zu mir: Ich weiss, dass du für mich betest

Ich bete am Morgen, dass Gott alles, was ich an diesem Tag anfangen werde, segnet. Und ich bin mir dabei bewusst, dass ich nicht genau weiss, was an diesem Tag auf mich zukommt und dass sicher nicht alles klappt oder fertig wird. Beten schenkt Vertrauen, dass Gott da ist, der auch das Unvollkommene annimmt.

Diese Reihe liesse sich unendlich fortsetzen. Und doch erscheint vielen Menschen das Beten als altmodisch, nicht mehr zeitgemäss, weltfremd. Es stimmt: Beten ist altmodisch, wenn auch auf ganz andere Art und Weise als gemeinhin angenommen. Frech und salopp formuliert: Beten ist alt und modisch.

Gebet gibt es in allen Religionen und wird es, da bin ich sicher, immer geben. Weil es immer wieder Situationen gibt, in denen wir an unsere Grenzen stossen und lernen müssen, damit umzugehen: etwa bei Leid und Tod, in Hilflosigkeit, aber auch in Momenten tiefer Dankbarkeit und grossen Staunens. Beten hat dabei nichts mit Pannenhilfe, Notversorgung oder Wunsch-dir-was zu tun. Es heisst nicht, die Hände in den Schooss legen und abwarten. Selbst wenn ich noch so viel bete, wenn ich beispielsweise unvorbereitet in eine Prüfung gehe, dann wird das Ergebnis dementsprechend aussehen.

Warum also beten? Wenn es Gott nicht gibt, braucht es auch keine Gebete. Und wenn es ihn gibt, dann weiss er doch alles. Albert Schweitzer hat es einmal so formuliert: „Gebete verändern die Welt nicht, Gebete verändern den Beter, und Beter verändern die Welt.“ Wenn das so ist, dann bin ich gern alt-modisch.

Ich kann unsere Welt und ihre Menschen aber vor Gott bringen und darauf vertrauen, dass er alles gut macht. Auch wenn das manchmal erst auf den zweiten oder dritten Blick sichtbar wird.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!

PfarrerIn Helma Wever
Pfarrhaus 363
3762 Erlenbach i.S.
033 681 12 33
helma.wever@kirchgemeindeerlenbach.ch

